



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

214 (8.5.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153020)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postausschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 214.

Mannheim, Mittwoch, 8. Mai 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Das Ministerium Hertling und der bayerische Jesuitenerlass.

Von Oberbürgermeister Dr. Casselmann (Bayreuth)
M. b. A.

Die Berufung des Herrn von Hertling an die Spitze der bayerischen Regierung wurde von allen nicht ultramontanen Kreisen als ein Zugeständnis an die übermächtige Zentrumspartei angesehen und von letzterer als solches auch mit Jubel begrüßt. Ist Herr von Hertling doch bis zur Stunde seiner Berufung der erste Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags gewesen und hatten sich doch einzelne der von ihm in das Kabinett übernommenen Herren bisher offen zur Zentrumspartei bekannt.

Bei Wiederauftritt des Landtages wurde dieser Anschauung von den Minderheitsparteien in deutlicher Form Ausdruck gegeben, und die bisherigen Verhandlungen, die eine für Bayern früher nicht gekannte Schärfe annahmen, haben bewiesen, daß die Verechtigung dieser Anschauung nunmehr auch in solchen konservativen Kreisen zu dümmern beginnt, die sie bisher aus besonderen politischen Gründen nicht zugeben wollten.

Man darf ruhig sagen: eine so hochgradige Veräbterung, wie sie zur Zeit in den liberalen Kreisen Bayerns, insbesondere unter deren Abgeordneten besteht, war auf viele Jahrzehnte zurück niemals vorhanden. Und wahrlich, diese Veräbterung darf niemand Wunder nehmen, der die bayerischen Verhältnisse der letzten Zeit auch nur flüchtig verfolgt hat. Auf Grund einer ungerechten Wahlkreisverteilung hat sich die Zentrumspartei mit den bedenklichsten Mitteln die Mehrheit in der Kammer wieder verschafft, obwohl nach der inzwischen erschienenen amtlichen Wahlstatistik die übergroße Mehrheit des Volkes auf Seiten der Minderheitsparteien stand, und seit der Wiedereröffnung des Landtags hat diese Partei von ihrer Mehrheit in einer Weise Gebrauch gemacht, daß man schon von einer systematischen Vergewaltigungspolitik sprechen kann. Und dazu jetzt noch eine Regierung, deren Charakter der einem der ältesten katholischen Adelsgeschlechter Bayerns angehörige Graf Zeppelin in der Kammer der Reichsräte mit den Worten kennzeichnete, daß mit der Berufung des Ministeriums Hertling in Bayern der Übergang zum parlamentarischen Regiment erfolgt sei.

Herr von Hertling hat Herr von Hertling in seiner Programmrede und bei verschiedenen anderen Gelegenheiten sich gegen den Vorwurf des Parteiministers nachdrücklich gewehrt mit dem Hinweis, daß er in dem Augenblicke seiner Berufung aufgehört habe, Parteimann zu sein. Zwar hat er dabei wiederholt versichert, daß er bei allen seinen Maßnahmen nur das allgemeine Wohl des Landes im Auge behalten werde, daß er dabei auf die Mithilfe aller

bürgerlichen Parteien rechne, und daß auch die übrigen Minister in voller Homogenität mit ihm auf dem gleichen Standpunkt ständen. Und wer wollte bei der vornehmen Selbsteinschätzung des Herrn v. Hertling an der Ehrlichkeit dieser Versicherung zweifeln? Aber ein anderes ist es, das sich diesen löblichen Worten entgegensetzt und — entgegensetzen muß. Wer über ein Menschenalter hinaus seine ganze Kraft in den Dienst einer Partei gestellt hat, die, wie dies bei der Zentrumspartei der Fall ist, ihr Programm auf einseitig konfessioneller Grundlage aufbaut, der kann, und wenn er den besten Willen und die ehrliche Absicht hätte, nicht über Nacht die auf dieser einseitigen Grundlage aufgebauten, einer modernen Staatsentwicklung entgegenstehenden Grundrissen über Bord werfen. Er wird und muß, wenn er nicht gegen seine Überzeugung handeln will, ein Zentrumsmann bleiben, ob er will oder nicht. Dies und anderes mehr wurde denn auch dem neuen Ministerpräsidenten in der Kammer entgegengehalten und dabei vor allem auf die Kollision der Pflichten hingewiesen, die sich für ihn insbesondere bei der Behandlung kirchenpolitischer Fragen, die ja an sich schon in Bayern von jeher besonders heftiger Natur waren, ergeben müßten.

Diese Prophezeiung ist schneller in Erfüllung gegangen als man dachte, ja die Kollision war bereits eingetreten, ehe man auf sie verwiesen hatte. Und daran tragen — die Jesuiten die Schuld.

Wenn etwas infauste ist, ein verlässiges Bild von den gegenwärtigen politischen Verhältnissen Bayerns zu geben, so ist es die Vorgeschichte und der Inhalt des bayerischen Jesuitenerlasses vom 11. März dieses Jahres, der weit über die bayerischen Grenzen hinaus das peinlichste Aufsehen erregt und seinen allerdings nur vorläufigen Abschluß in den Interpellationsverhandlungen im Reichstag und bayerischen Landtag gefunden hat. Die Verhandlungen des bayerischen Landtags insbesondere haben den unwiderlegbaren Nachweis erbracht, daß sich unsere Staatsregierung in ein recht bedenkliches Abhängigkeitsverhältnis zur katholischen Kirche gesetzt und damit eine Bahn beschritten hat, die zu beschreiten sie sich bisher trotz manchen Entgegenkommens im Einzelnen der Kirche gegenüber doch angänglich gehütet hatte.

Es ist richtig: der Vorwurf richtet sich nicht nur gegen das Ministerium Hertling, er trifft auch die früheren Minister Pöschel und Wehner, und das jetzige Ministerium hat denn auch nicht gekümmert, auf seine Vorgänger wenigstens die moralische Schuld abzuwälzen. Aber ebenso zutreffend ist der Satz, daß die staatsrechtliche Verantwortung einzig und allein von dem jetzigen Ministerium zu tragen ist.

Und nun vergegenwärtigt man sich die Sachlage durch Gegenüberstellung folgender Tatsachen!

Am 4. August 1911 sah sich der damalige Kultusminister v. Wehner aus Anlaß verschiedener Vorgänge genötigt, an die oberbayerische Regierung einen Erlaß hinauszugeben, in welchem zur Darnachachtung darauf hingewiesen wurde, daß hinsichtlich der Frage, welche Grenzen der Tätigkeit der Gesellschaft Jesu durch Art. 1 der Bundesratsbekanntmachung

vom 5. Juli 1872 gezogen seien, bisher in Bayern in Uebereinstimmung mit der Praxis der übrigen größeren Bundesstaaten stets davon ausgegangen worden sei, daß lediglich das Lesen einer stillen Messe und die Abhaltung von wissenschaftlichen oder religiösen Vorträgen außerhalb kirchlicher Räume anzusehen seien und daß deshalb — von Nothfällen abgesehen — jede seelsorgerische Tätigkeit, namentlich auch die Abhaltung von Exerzitien und die Uebnahme religiöser Vorträge in Kirchen in das Gebiet der verbotenen Ordensstätigkeit fielen.

Am 14. November vorigen Jahres wurde aus den bekannten Gründen der Landtag aufgelöst.

Am 30. Dezember vorigen Jahres war das Organ der Zentrumspartei der „Bayerische Kurier“ in der Lage, diesen Erlaß zu veröffentlichen. Eine maßlose Hege gegen den Kultusminister v. Wehner war die unmittelbare Folge davon. Um die Volkseese, die durch den Wahltrieb „die Religion ist in Gefahr“ schon bedenklich in Wallung gebracht worden war, noch mehr ins Kochen zu bringen, wurde der entsprechende Vorwurf erhoben, daß nunmehr auch das Ministerium unter die Kulturkämpfer gegangen sei, und eine fürchterliche Abrechnung wurde ihm nach der Wiedereröffnung des Landtags geschworen.

Am 5. Januar 1912 wehrte sich der Kultusminister in einer offiziellen Kundgebung in der „Korrespondenz Hoffmann“ gegen diese Angriffe, in der er unter anderem wörtlich hieß:

„Sämtliche bayerischen Kultusminister der letzten vierzig Jahre haben die reichsrechtlichen Vorschriften über den Jesuitenorden immer in gleicher Weise vollzogen. Es ist den Ministerialakten nicht ein einziger Fall zu entnehmen, der eine abweichende Praxis, eine den Jesuiten günstigere Handhabung der Bestimmungen erkennen ließe. Es handelt sich um den Vollzug von Reichsgesetzen, die das Ministerium von sich aus nicht abändern kann. Die Unterlassung des Vollzugs oder ein Vollzug, der den maßgebenden Vorschriften nicht mehr entspricht, wäre eine Pflichtwidrigkeit.“

Das Einzige, wozu sich Herr von Wehner damals schon verstand, war die Zusicherung, „im Rahmen dieser vorgetragenen Grundzüge eine möglichst Milde der Handhabung des Gesetzes eintreten zu lassen“. Die Situation für Herrn v. Wehner war keine angenehme. Der angekündigte Tag der Abrechnung in dem bevorstehenden Landtag war ihm auf die Nerven gefallen. Er hielt es deshalb für richtig, mit den kirchlichen Stellen in Verhandlungen zu treten, und diese Verhandlungen führten dazu, daß er am 22. Januar 1912 an das Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Aeußeren eine Note richtete, in der er unter völliger Verleugnung seiner früheren Rechtsauffassung nunmehr die Ansicht vertrat,

daß zu der verbotenen Ordensstätigkeit der Jesuiten weder die sogenannten Konferenzvorträge in der Kirche noch jene priesterlichen Handlungen zu zählen seien, die zum Zweck vorübergehender Anstalts- in der Seelsorge in Abhängigkeit vom zuständigen Pfarramt vorgenommen werden, und in der er ersucht, von dieser seiner Rechtsauffassung den übrigen Bundesregierungen Mitteilung zu machen. Diesem Er-

Seuilleton.

„Quousque tandem“ —

Von Dr. Theodor Alt, Mannheim.

Es sind die Anfangsworte aus der berühmten Rede des Cicero, mit denen der Maler Binnen seinen „Protest deutscher Künstler“ gegen die Ausländer in der neuesten deutschen Kunstausstellung in München hat: „Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?“ zu deutsch: „Wie lange noch, Catilina, wirst Du unsere Geduld mißbrauchen?“ In Mannheim steht, wie jeder weiß, diese Richtung der Kunstausstellung in einer besonderen Blüte. Es sind die Herren „ecco“ und „Michael“, die sie publizistisch zu vertreten pflegen. Hatte schon Herr „Michael“ am 21./22. April 1912 mit einer Besprechung der von der Galerie Heinemann in Mannheim veranstalteten Ausstellung berechtigtes Aufsehen erregt, damit jedoch beim gebildeten Publikum und bei den ernstlichen Kunstfreunden ungefähr die entgegengesetzte Wirkung erzielt von derjenigen, die er erhofft hatte, so fuhr Herr „ecco“ am 5. Mai im selben Sinne fort mit einer Belehrung des Mannheimer Publikums über die Kunst Max Becksteins und Hans Brach's, von welcher Proben in einer gleichzeitigen Ausstellung des „Freien Bundes“ und der Kunstschule zu sehen sind. Er verband damit Erörterungen der eigenartigen Kunstauffassung, d. h. der neuen Ästhetik, die diese und ähnliche Kunstzeugnisse erforderlich machen, wenn sie in dem von ihren Anhängern gewünschten Maße geschätzt werden sollen.

Man hat gesagt, Herr „ecco“ und der unter dem nicht gerade glücklich gewählten Namen des deutschen Erzengels schreibende

Herr seien eine und dieselbe Person, indem man dies vielleicht aus der Uebereinstimmung des Stils ihrer Rede und aus dem jugendlichen Feuer folgerte, mit dem in beiden Fällen haltlose und vielfach den Tatsachen zuwiderlaufende Behauptungen vorgetragen wurden. An sich wäre die Identität beider nicht unwahrscheinlich. Denn das Pseudonym gewährt den Vorteil, sich zu vervielfältigen, dadurch stärker zu wirken oder wenigstens an Zahl stärker zu erscheinen, als man in Wahrheit ist, und als reich an dem Erfolge, der den Erfolg mit sich führt. Jedoch die Stilkritik kann täuschen. Ist es doch keineswegs ein rein persönliches, sondern der Stil des kunsthistorischen Feuilletonismus, dessen sich beide gleichmäßig und mit gleichem Talente befleißigen; ein Stil, der, von Julius Meier-Graefe erstmals angewandt, zur Umwertung der ästhetischen Werte und dadurch zur lobenden Besprechung neuester Kunstwerke wie geschaffen erscheint. Denn hier kommt es weniger darauf an, daß, was gesagt wird, mit Tatsachen übereinstimmt, als darauf, daß der Kunstschreiber das unwissende Volk der Laien von der Größe des neuen Genies „suggerativ überzeuge“. Das Papier ist geduldig. Falls ein junger Mann nur über einige Begeisterungsfähigkeit und rhetorisches Talent verfügt, dann kann es ihm keine Schwierigkeit machen, den scheinbaren Beweis zu führen, daß das Ächtliche wertlos und der Dilettant das wahre Genie sei. Es geschieht zweckmäßig durch eine geistvoll schmeichelnde, an verblüffenden Wendungen reiche Sprache. Indem der Schriftsteller dunkle Anspielungen wie selbstverständliche Wahrheiten vorträgt, gibt er sich auch wohl den Anschein eines höheren Wissens und damit der Autorität. Dies möchte noch hinzugeben. Allein solche Vertreter der neuesten Kunst-„Wissenschaft“ verbinden damit eine Freiheit in der Herabsetzung von bisher hoch angesehenen, vollständig gewordenen Künstlern und in der Art, wie sie leben, der nicht ihrer Meinung ist, als rückständigen, zum lebendigen, zeitgemäßen Kunstempfinden unfähigen Menschen hinsetzen, daß ihre Aeußerungen nachgerade nichts anderes bedeuten,

als ebenbürtige Schläge ins Gesicht vieler selbständig urteilender Kunstfreunde und der Mehrheit des gebildeten Publikums.

Und kommt es nicht darauf an, über Geschmackfragen zu streiten, sondern Tatsachen zu erkennen, die sich verstandesmäßig beurteilen lassen und allgemein beurteilt werden, so sehr sie auch auf rätselhaften Wegen zum Stande gekommen sein mögen. Wir finden deshalb, daß sich nichts glücklicheres ereignen konnte, als das Zusammentreffen der beiden Ausstellungen in Mannheim. Denn hier hat jedermann Gelegenheit, mit eigenen Augen zu sehen und die umstrittenen Kunstrichtungen zu vergleichen. Wenn jeder seinem unbefangenen, wahrhaftigen Empfinden folgt, dann sind wir um den Ausfall dieses Vergleiches nicht bange. Aber man sagte, zum Verständnis der Kunst bedürfe es der Anleitung, und dazu sei der „freie Bund“ gegründet worden. Nun wohl, dann prüfe man an Hand der Kunstzeugnisse, welches Urteil mehr mit den Tatsachen übereinstimmt, dasjenige der Herren „ecco“ und „Michael“, oder das unsrige, wenn wir sagen: Was die Kunst der Malerei in den letzten Jahren Neuartiges hervorgebracht hat, das sind ebensoviele Dokumente der Verirrung, einschlächtig der Arbeiten Max Becksteins, während das, was in der Galerie Heinemann gezeigt wird, nämlich die Kunst der vorausgegangenen Epoche, fast ausnahmslos Dokumente einer vollendeten, ungetrübten Genies sind. Dieses letztere Urteil gilt im Ganzen auch von den bei Heinemann ausgestellten Werken der älteren spanischen, englischen und französischen Malerei. In jenen Ausnahmen aber rechnen wir eine unfertige, offenbar teilweise erfundene, in ihrem andern Teil freilich sehr schöne Handarbeit von Courbet (Nr. 89) und das flüchtig und oberflächlich gemalte Plakat von Sisley. Die Freunde der neueren französischen Malerei sprechen hier wohl von „eleganter Leichtigkeit der Pinselführung“, von „Entmaterialisierung des Stofflichen“, — wobei man sich fragen muß, wieso dann kurz vorher, bei Manet u. A., die naturtreue Wiedergabe der Stoffe im

suchen wurde denn auch ausgesprochen. Herr von Wehner hat aber noch ein Weiteres getan. Er hatte die kirchlichen Stellen davon in Kenntnis gesetzt, daß er beabsichtige, in Zukunft das Jesuitengesetz in obigem Sinne vollständig zu lassen.

So stand die Sache, als im Februar der Ministerwechsel eintrat. Das neue Ministerium nahm keinen Anstand, den von Herrn von Wehner ausgesetzten Wechsel einzulösen.

Auch das neue Ministerium setzte sich ruhig über die bisher in ganz Deutschland einschließlich Bayerns bestehenden Rechtsauffassung hinweg, nicht minder über die Frage, daß nach dem klaren Wortlaut der Verfassungsurkunde für das deutsche Reich in § Abs. 1 Ziff. 3 nur der Bundesrat selbst zu einer Aenderung seiner Bekanntmachung vom Jahre 1872 befugt ist und verfügte durch einen Geheimeraß vom 11. März l. J. ganz im Sinne der obigen Note des Herrn v. Wehner.

Aus Eigenem fügte es aber noch bei, daß die Abhaltung von Konferenzen vorgetragen in der Kirche auch dann nicht zu beanstanden sei, wenn mit denselben die Spendung der Sacramente verbunden sei.

Es ist bekannt, in welcher Weise, gelegentlich der Besprechung der Interpellation Wassermann im Reichstag sowohl der Reichskanzler, als auch die Redner sämtlicher Fraktionen des Reichstages mit Ausnahme der Zentrumsparthei sich gegen dieses in materieller wie formeller Beziehung höchst anfechtbare Vorgehen der bayerischen Staatsregierung ausgesprochen, und wie Bayern sich genötigt sah, seinen Erlaß einstweilen zu suspendieren und nachträglich die Entscheidung des Bundesrats anzuflehen.

Mit Recht wurde im bayerischen Landtag, wo das Vorgehen der Staatsregierung nachsichtlich den lebhaftesten Beifall der Zentrumsparthei fand, von den anderen Parteien mit Nachdruck betont, daß es sich hier um einen Vorgang handele, der kaum geeignet sein dürfte, das Prestige Bayerns im Reich zu erhöhen, und daß die ganze Vorgeschichte des Erlasses vom 11. März wie sie aus obiger Gegenüberstellung der Tatsachen hervorgehe und wie sie sowohl von dem Herrn Ministerpräsidenten Lehmann, von Herrling, als auch dem Herrn Kultusminister von Stilling ausdrücklich als richtig zugegeben werden mußte, sowie der Erlaß selbst ein neuer Beweis dafür sei, daß der kirchliche Einfluß auf die bayerischen Staatsgeschäfte in bedenklichem Vorrucksch begriffen ist.

Man darf gespannt darauf sein, wie sich nach dieser Introduction des neuen Ministeriums die Dinge in Bayern weiter entwickeln werden.

Zur Stichwahl in Varel-Jever.

Bei der morgen, am 9. Mai, im Reichstagswahlkreise Varel-Jever stattfindenden Stichwahl kam, wie von uns mehrfach betont, der sozialdemokrat. Sieg und mit ihm der Einzug des 111. „Genossen“ in den Reichstag nur verhindert werden, wenn die in der Hauptwahl ausgefallenen Parteien geschlossen für den bürgerlichen Kandidaten ihre Stimme abgeben. Infolgedessen hat gestern auch die nationale liberale Reichstagsfraktion folgendes Telegramm an unsere Parteifreunde im Wahlkreise gerichtet:

Herrn Dr. Bartkowski,
Varel (Oldenburg).

Für die bevorstehende Stichwahl können wir unsere dortigen Parteifreunde nur dringend bitten, alle etwa vorhandenen Gründe und Verstimmungen beiseite zu setzen, und einmütig für Herrn Dr. Wiemer einzutreten. Möchte dieser Mahnruf in letzter Stunde nicht unbeachtet verhallen. Wir bitten um Veröffentlichung dieses Telegramms in der dortigen Presse und möglichst Verbreitung unter den dortigen Parteifreunden.

Der Vorstand der Nationalliberalen
Reichstagsfraktion.
Wassermann. Prinz Carolath.

Munde derselben Leute einen Vorzug bedeuten konnte, — oder gar von „Stil“, erreicht durch eine Lösung des Problems der Synthese. Aber mit dergleichen großen Worten imponiert man uns nicht. Wir wissen genau, was wir zu fordern haben, und hier ist es nicht geleistet. So sagte Herr Michael von Ubbes' Ruhe auf der „Achtung“: „Es zeigt die Dichtmalerei des Künstlers von einer günstigen Seite“. Mit Verlaub, in diesem Sinne ist gar kein Bild; das ist eine unzulässige Tatsache. Oder von H. A. Paulbach: „Die Farbe ist ohne Prinzip auf die Leinwand hingestrichen.“ Was heißt das und was soll das? Ah, ohne das Prinzip der „Synthese“? Das ist für uns kein Beurteilungsgrund. Ferner spricht er von der „eleganten, gefälligen Herausarbeitung weiblicher Reize mit den plumpesten farbigen Effekten.“ Jedoch wie reimt sich „plump“ auf „elegant“ oder „gefällig“? Und was Herr Michael wohl dazu sagen würde, wenn etwa ein Franzose, sagen wir einmal Manet, sich das Farbenproblem der ganz in Grün gekleideten „Muth St. Denis“ gestellt und so meisterhaft gelöst hätte, wie Paulbach! Doch das können dort die Reuzer seit Manets und Monets Ansätzen überhaupt nicht mehr. Weil sie nicht mehr die Meisterhaftigkeit dazu besitzen. Ferner sagt er: „Stil und nicht in seinem Dichter Böcklin'sche (?) Phantasie mit plumper, fast brutaler Dekorationsmode.“ Was ist das, Dekorationsmode? Wir denken, entweder ist gefolgt und ausgedrückt, was der Künstler wollte und seinem Sujet nach ausdrücken mußte, oder nicht. Hier ist es ausgedrückt; genau das, um was es sich handelte, wahrhaftig nichts Leichtes. Man könnte ebenso von „brutaler Dekorationsmode“ bei den genialsten Gemälden von Rubens reden. Aber auch auf dieses Sujet konnte nur ein echtes Kunstgenie, wie Paulbach, verfallen und es so gestalten. Ja, wenn Louis Corinth das „hingestrichen“ hätte, dann wäre's vermutlich besser! Da fällt mir ein, es war ja wohl auch Herr Michael, der (am 14. IV. in der N. B. Landeszeitung) sagte: „Stil und Kunst haben, wie Ritter und Propheten in Karlsruhe, ihre Aufgabe in der möglichst glatten und geschmeidigen Wiederhergabe der Darzustellenden.“ Mit Verlaub, das trifft so, wie es gelangt ist, nicht zu! Was insbesondere unsern engeren Landesmann Propheten betrifft, so hat er meines Wissens nach Keinem geschmeichelt. Am Geocentel, er hat noch niemand etwas er-

Der Botschafterwechsel in London und Konstantinopel.

Marshall's Londoner Mission

findet in einer Berliner Korrespondenz eine Beleuchtung, die bemerkt zu werden verdient, da sie ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Systems Bethmann-Hollweg ist. Der offenbar gut unterrichtete Verfasser des Artikels geht davon aus, daß es nicht zweifelhaft sein könne, welche Mission Herr von Marshall in London zugeordnet sei, und schreibt dann weiter:

Das politische Leitmotiv, das Herr v. Bethmann seit dem Tage seines Amtsantritts durchgehalten hat, war das Bannwort einer deutsch-englischen Verständigung. Die Erfolge, die er bisher auf diesem Gebiete erzielt hat, sind ja eigentlich negativ gewesen, aber er läßt sich nicht abdrücken, und glaubt jetzt — mit der ganzen goldenen Rücksichtslosigkeit, die er seinen verbrauchten Mitarbeitern gegenüber stets anwendet — den wahren Grund in den mangelhaften Talenten des Grafen Wolff-Metternich entdeckt zu haben. Dabei muß dieser über die Dinge springen; man gönnt ihm offiziell nicht einmal den Scheidungsgrund eines persönlich gespannten Verhältnisses zu Edward Grey, sondern spricht sich ziemlich geschmacklos dahin aus, daß Herr v. Marshall lediglich deswegen nach London geht, weil er größere diplomatische Talente zur Verfügung hat, als der augenblickliche Botschafter.

Niemand wird Herrn v. Marshall nach seinen bisherigen Erfolgen diese politischen Talente absprechen können. Immerhin erscheint es uns zweifelhaft, ob er bessere Resultate zu erzielen vermag als Graf Wolff-Metternich, über dessen tatsächlichen Wert man wohl erst nach seinem Rücktritt ein abschließendes Urteil gewinnen wird. Schließlich sind die 15 Jahre, die Herr von Marshall am Botsposten war, doch nicht spurlos an ihm vorübergegangen, und wenn er sich auch an das Londoner Parteit zu gewöhnen vermag, so bleibt es doch immerhin noch zweifelhaft, ob er die Riesenaufgabe eines deutsch-englischen Ausgleichs — selbstverständlich eines für Deutschland günstigen Ausgleichs — zu erfüllen vermag. Wir wünschen ihm das Beste, aber so recht glauben an eine erfolgreiche Mission können wir bis auf weiteres noch nicht.

Als sicher darf jetzt übrigens angenommen werden, daß Herr v. Aiderlen nicht nach Konstantinopel geht, sondern auch weiterhin der Wilhelmstraße erhalten bleibt. Man hat ihn eben zu früh totesagt, und das ist ja heute einmal das beste Mittel, um einen Staatssekretär in seiner bereits erschütterten Stellung zu befestigen. Tatsächlich wird auch wohl der Botschafterwechsel in der Türkei lediglich eine Personalfrage sein. Ob Herr v. Aiderlen oder Herr v. Wangenheim Marshall's Erbe antreten soll, die deutsche Politik wird dieselbe bleiben. Niemand denkt eigentlich daran, — und es ist wertvoll und notwendig, das gegenüber ausländischen Einflüssen festzustellen — unsere Beziehungen zur Türkei in irgend einer Form zu revidieren.

Politische Uebersicht.

Rammsheim, 8. Mai 1912.

Die Landesverbände der deutschen Industrie.

Seit etwa einem Jahrzehnt hat sich die deutsche Industrie besonders auch in der Form von Landesverbänden organisiert, welche durchweg in raschem Aufblühen begriffen sind und die zum Nutzen der Industrie namentlich auch auf die Fragen der bundesstaatlichen Gesetzgebung Einfluß nehmen. Vorbildlich unter diesen Landesverbänden ist die Entwicklung des Verbandes Sächsischer Industrieller, der 1902 gegründet wurde und gegenwärtig mit 5000 Mitgliedern, welche über 500 000 Arbeiter beschäftigen, fast die gesamte Industrie des Königreichs Sachsen umfaßt. In den Thüringischen Staaten besteht der Verband Thüringischer Industrieller, der demnächst in Eisenach seine Generalversammlung abhält. Dieser Verband umfaßt gegenwärtig etwa 1500 Firmen aller thüringischen Gebietsteile und Industriezweige. Für Württemberg besteht der Verband Württembergischer Industrieller mit etwa 800 Mitgliedern. In den angrenzenden süddeutschen Staaten hat sich der Verband Südwestdeutscher Industrieller ausgezeichnet und tatkräftig entwickelt; er umfaßt den Verband Badischer Industrieller, die

lassen an Eigenschaften des Charakters oder Aussehens, und diese seine unerbittliche Wahrheitsliebe ist, was ich am meisten an ihm schätze. Er erinnert mich, daß man sich in Karlsruhe entschliefen zu sollen meinte über die nichts beschönigende Art, mit der er vor einigen Jahren die Jüger der Großherzogin Luise wiederholte. In Wahrheit brauchte niemand sich zu entschliefen, und die hohe Frau ist es selber nicht; sie war eben älter geworden. Jene angebliche Verschönerung aber liegt nicht in der Person der Dargestellten, sondern in der vornehmten künstlerischen Gestaltung des gesamten Gemäldes durch Anordnung, Färbung, Beleuchtung, kurz und vulgär gesagt: durch die Aufmachung. Auf diesem Wege veredelnd, „schön“, zu wirken, ist jedoch keinem Künstler verboten, sondern die größten Bildnismaler aller Zeiten, und ganz besonders auch Velasquez, betrachteten dies als das hohe Vorrecht der Kunst vor der Natur und als eine künstlerische Pflicht. Von hier bis zur unwahren Schönfärberei und faden Glätte ist immer noch ein weiter Weg, ja keine Brücke. Wir bestreiten gar nicht, daß man auch mit dem „Impressionismus“ auf jede Komposition verzichten und die rohe Unvollständigkeit der augenblicklichen Erscheinung vorziehen darf; das ist Geschmackssache. Man könnte sogar sagen, diese Weise sei die modernere; die Frage ist nur, ob damit etwas gewonnen wäre. Man kann es aber nicht behaupten, wenn bei der Franzosen, was modern sei, es nicht darauf ankommt, was ein Künstler wollen und abweichend von jeder früheren Kunstübung machen, sondern auf den Willen der Gesamtheit, d. h. der überwiegenden Mehrheit der Gebildeten und der Künstler. Ohne Zweifel zieht, trotz Liebermann, Corinth, Kandinsky und Slevogt, die Mehrzahl immer noch die ältere Weise vor. Die ältere Weise ist also, gemessen am inneren Wesen und Wollen jener Mehrheit, mindestens ebenso modern, wie diejenige, die auf jede Komposition verzichtet. Von „Renaissancemensch“ zu sprechen, weil ein Künstler, wie Paulbach, sich die Formen der bewährtesten älteren Kunstschicht aneignet, ist also ein leeres und unwarmeres Gerede. Bis hierher haben wir, wohl gemerkt, von der Freilichtmalerei noch gar nicht gesprochen, sondern nur von der veredelnden Aufmachung von Bildnissen. Was aber die Darstellung im freien Lichte betrifft, so ist immer noch fraglich, ob ihre Anwendung überall den In-

teressen der Bildnismalerei dient, und ob die alten Meister nicht gute Gründe hatten, die Freilichtmalerei nicht weiter zu verfolgen, die sie von der Kunstübung Piero's und aus schriftlichen Anweisungen Lionardo's sehr wohl kannten. Wir können es daher, in aller Bescheidenheit, nicht für so ganz verwerflich ansehen, wenn die Meisterwerke eines Rembrandt, Kaulbach oder Stud sich immer noch einiger Wertschätzung erfreuen. Endlich sagte Herr Michael über Defregger, mancher halte ihn für „den modernen Ostindienmaler“. Was er liefert, sei aber nur eine „objektive und temperamentslose Aufzeichnung anekdotischer Züge“, und bei näherem Zusehen „schwinge jede Erinnerung an Malerei“, die doch „dem Auge dienen“ solle. Nun stand Defreggers Malerei, eine Zeit lang wirklich nicht auf der Höhe. Allein erstens bestreiten wir, daß die Malerei nur dem Auge dienen solle, zweitens, daß es bei dem Wilde „Kriegsnachrichten“ darauf ankomme, und drittens, daß es gerade diesem Gemälde an irgend einer erforderlichen Qualität der Malerei fehle. Niemand hat unfres Wissen Defregger für „den modernen Historienmaler“ erklärt; hier, wie in den meisten Fällen bei ihm, handelt es sich um ein historisches Genrebild, um die Schilderung eines Begebenheit. Daß jedoch die Menschen, die dessen Träger sind, „temperamentslos“ geschildert seien, das ist ungefähr das Gegenteil von der Tatsache. So viele Worte, so viele Unwahrheiten; gesagt im guten Glauben der völligen Befangenheit im einseitigen Ideenkreis der neuesten Kunst. Indessen erinnern wir uns, daß von einem Vertreter derselben Kunstausführung an einem berühmten Historienbilde von Manet vor nicht langer Zeit die kühle Ruhe und sachliche Objektivität gerühmt wurde, mit dem das weltgeschichtliche Ereignis geschildert sei und sich, ganz wie in der Wirklichkeit, ohne jede innere Erregung der Beteiligten abspiele. Man kann also auch so sagen, wenn es paßt. In guter Zeit verließ Herr Michael das anspruchsvolle, gemüthvolle Genrebild „Kartenschlagen“ von Defregger mit Weib's „Dachauerinnen“. Er hätte es ebensogut mit einer Dampfmaschine oder mit einem Luftballon vergleichen können. Was in einem Gemälde garnicht gewollt ist, das kann nicht Gegenstand seiner Beurteilung sein, und Defregger hat hier etwas ganz anderes gewollt, wie Zeib! Dort wenn alles Kunstverständnis zu beginnen hat mit der Frage, wa-

Das Blatt „Bund der Landwirte“ zum Jesuitenerlaß.

In eigentümlicher Weise stellt das offizielle Organ des Bundes der Landwirte, „Bund der Landwirte“, die Verhandlungen des Reichstages über den bayerischen Jesuitenerlaß dar. Das Blatt schreibt in Nr. 18 vom 4. Mai in seinem „Ausblick auf die Woche“:

Der liberale Ansturm gegen angeblich (sic!) falsche Auslegung des Jesuitengesetzes in Bayern war nichts weiter als einen Schlag ins Wasser, da der Bundesrat die Regelung der Streitfrage ohne jedes Ansehen genommen hat und sicher bald zu befriedigender Einigung bringen wird.

Das ist alles. Noch ehe der Bundesrat gesprochen, weiß das offizielle Blatt des Bundes der Landwirte, daß es sich bei dem auch von der gesamten konservativen Parteiverurteilten Hertling'schen Jesuitenerlaß nur um eine „angeblich“ falsche Auslegung des Jesuitengesetzes handelt. Derartige las man bisher nur in den Zentrumsblättern. Auch in Bayern hat der konservative Führer Wed keinen Zweifel gelassen, daß er den Erlaß nicht billigt und eine Aufhebung des Jesuitengesetzes für eine schwere Störung des konfessionellen Friedens erklären müsse. Denkt das Berliner Zentralblatt darüber anders? Noch steht die Antwort auf die Frage aus, wie sich die Bundesleitung zu den Ausführungen des Bundesvorsitzenden, wenn sie in den Reichstag gewählt werden, im Gegensatz zu dem alten Führer von Pöhl sich in der Streitfrage und bei anderen „religiösen Zentrumsanträgen“ neutral verhalten würden, d. h. man würde dem Zentrum keine Schwierigkeiten machen und gegen ultramontane Vorstöße weder reden noch stimmen. Es wäre Zeit, daß endlich die Aufklärung hierüber, die auch der „Reichsbote“ für dringlich erklärt hat, erfolgt.

Die Verhandlungen der Braunkohlensteuerr-Kommission des Hansa-Bundes.

Am Montag nachmittag trat die auf Veranlassung des Hansa-Bundes von allen beteiligten Industrien und Gewerben gewählte Braunkohlen-Steuerkommission zusammen. Die 51 Vertreter der beteiligten Gewerbezweige und großen Verbände waren aus allen Teilen Deutschlands fast vollständig erschienen. Es entwickelte sich eine ausgiebige Beratung über den augenblicklichen Stand des Gesetzentwurfes und über die Stellung, welche die einzelnen Industrien von ihrem Standpunkt aus einzunehmen hätten. Es ergab sich erfreulicherweise eine weitgehende Uebereinstimmung der Anschauungen gegenüber dem Gesetzentwurf, und zwar bei Produzenten und Konsumenten. Vor allem wurde die übereinstimmende Meinung festgestellt, daß in der Vorlage eine Befreiung oder auch nur ein Abbau der seit dem Jahre 1909 bestehenden dreifachen Steuerbelastung nicht enthalten ist. Mit lebhaftem Bedauern wurde in allen Lagern betont, daß das Verbot, den Konsum nicht von neuem zu belasten, nicht gehalten worden ist. Alsdann einigte man sich über die Art des Vorgehens, wobei ebenfalls bei den Produzenten und allen Kreisen der Konsumenten Uebereinstimmung erzielt wurde. Es wurde ferner eine Unterkommission gewählt aus 2 Vertretern des Brennererzwerkes und der Selenindustrie, 2 Vertretern der Eisenerzfabrikation, 1 Vertreter d. Sührungs-Eisig-Gewerbes u. d. Sennfabrikation, 1 Vertreter d.

Effig-Genz- und Holzverarbeitungsindustrie, sowie 2 Vertreten der Spiritus verbrauchenden heimischen Industrie.

Die deutschen Unterseeboote.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Berliner Tageblatt bringt in seiner Abendausgabe vom 4. Mai einen Leitartikel: „Die Vermehrung der Unterseeboote“...

Hierzu haben nicht weniger als elf anerkannte Fachmänner aus ganz Europa dem Kongress eingehende Gutachten erstattet. Dr. Viri-Reichenberg (Böhmen) bespricht den Realcredit in den östereichlichen Kronländern...

Die Realcreditsfrage in Dänemark beleuchtet Jurdman - Kopenhagen. Er stellt mit Benugung fest, daß die Realcreditsfrage in Dänemark befriedigend gelöst ist. Krastka in Riga erläutert die sich auf den Immobiliencredit beziehenden Bestimmungen in Rußland...

Aus Stadt und Land.

Obdanksauszeichnung. Der Großherzog hat dem ersten Verbanddirektor des Verbandes der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften im Großherzogtum Baden, Oekonomenrat a. D. Alfred Schmid in Freiburg...

Deutsches Reich.

Deutschland und die Weltausstellung in San Francisco. Verhandlungen mit der amerikanischen Panama-Kommision wegen der Ausstellung in San Francisco fanden am Dienstag nachmittag im Reichsamt des Innern statt.

2. Internationaler Hausbesitzerkongress.

Zweiter Tag.

Berlin, 8. Mai.

Der heutige Tag war d. wichtigen Realkreditsfrage und ihrer besten Lösung für den Hausbesitz gewidmet.

Der Künstler gewollt, und fortzuführen mit der Frage, ob er, was er gewollt, erreicht habe, dann heißt es hoch, den Beschaer des Verstandnisses herbeizien, wenn man dem betrachteten Gemälde die völlig andere gearteten Tendenzen eines anderen Künstlers unterchiebt.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Mannheimer Künstler auswärts. In den Düsseldorfer Moosfeldspielen verließ der erste Abend, an dem die Meisterlinger aufgeführt wurden, in großartiger Weise.

Ein Schauspielersstreik. Man schreibt uns: Eines allgemeinen Schauspielersstreiks wegen mußte dieser Tage das Theater in Blankenhain (Thüringen) seine Pforten schließen. Kurz vor der Aufführung - gegeben werden sollte Sudermanns „Heimat“ - bekanteten einige Mitglieder mit dem Direktor Streit, in dessen Verlauf sie erklärten, nicht mehr auftreten zu wollen.

anderen Gästen in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung irgendwie zurücksetzen - zu zahlen haben. Das gleiche wird beim Besuch der Vereins-Heimelnde oder derjenigen der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimelnde der Fall sein.

Moderne Blätteinrichtungen. Viel Karger und Verdruß bereitet erfahrungsgemäß das Plätten der Hausfrau, und in der Tat, da, wo sie gezwungen ist, die recht primitiven Plättelchen mit Holzkohlenfeuer zu erhitzen, ist das Plätten eine recht lästige, ja ungesunde Arbeit...

Schicht's Marionetten-Theater. Waren Sie schon in diesem Theater, das zur Freude der Jugend auf dem Meßplatz wiederum seine Pforten aufgeschlagen hat? Nein? Nun, dann rate ich dringend, schleunigst das Unternehmen aufzusuchen.

Der Priester erklärte aber, er könne dem Wunsche der Frau Oblon nicht Folge leisten, da seines Wissens eine in Oesterreich annehmbare Ehe zwischen ihr und Alexander Wirardi bestünde.

Bernhard Baumeisters Lebensgang. Wir haben schon im Mittagsblatt über das 60jährige Bühnenjubiläum des Veteranen der Wiener Hofburg berichtet. In der „Neuen Freien Presse“ erzählt der Künstler nun selbst seinen Lebenslauf. Der Bühne, so sagte Baumeister, gehöre ich seit 67 Jahren an.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

vom 8. Mai.

Mannheimer Effektenbörse.

Table of Mannheim stock exchange prices, including sections for Obligations, Eisenbahn-Oblig., Banken, Aktien, and Industrie.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of Frankfurt stock exchange prices, including sections for Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft, Aktien industrieller Unternehmen, Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten, and various bond and stock listings.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock exchange prices, including sections for Berlin, 8. Mai (Anfangskurs), Berlin, 8. Mai (Schlusskurs), and various bond and stock listings.

Ausländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for various securities like 4% Consols, 5% Reichsanleihe, etc., and their prices in London.

Pariser Börse.

Table with columns for 3% Rente, Spanier, etc., and their prices in Paris.

Wiener Börse.

Table with columns for Kreditaktien, Länderbank, etc., and their prices in Vienna.

Wien, 8. Mai. Nachm. 1.50 Uhr.

Table with columns for Kreditaktien, Dörfel, etc., and their prices in Vienna.

Produktenbörsen.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns for Weizen per Mal, Roggen per Mal, etc., and their prices in Berlin.

Amsterdamer Börse.

Table with columns for Weizen per April, Roggen per Mai, etc., and their prices in Amsterdam.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for Weizen per April, Roggen per Mai, etc., and their prices in Budapest.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns for Weizen per Mal, Roggen per Mal, etc., and their prices in Paris.

Liverpooler Börse.

Table with columns for Weizen per Mai, Roggen per Juni, etc., and their prices in Liverpool.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Textual report on the Stuttgart regional products market, mentioning wheat, rye, and other goods.

Kommunalpolitiches.

Articles on local politics, including reports from Baden, Freiburg, and Mannheim regarding municipal affairs.

Articles on local news, including reports from Mannheim, Baden, and Freiburg regarding social and economic events.

Articles on local news, including reports from Mannheim, Baden, and Freiburg regarding social and economic events.

Nach dem Eintrage Schulz soll der Antrag Romann da- hin abgeändert werden, daß einweilen die Vereinigung der Mitglieder und Hospitanten einer Partei als zur Teil- nahme an Kommissionen und am Senatoren- konvent ausreichend anzuerkennen ist, wenn sie mit den Jugezählten 15 Mitglieder erreicht.

Die Abstimmung über alle Anträge findet morgen statt.

Die Mischehe in den Schutzgebieten.

Die Aussprache über die Mischehen wird fort- gefehrt. Eine Resolution der Budgetkommission fordert die gesetzliche Miltigkeit der Mischehen.

Ein Antrag Dr. Brabant (Sp.), Frhr. v. Rittshofen (Nat.) verlangt nach Anhörung der Selbstverwaltungorgane der deutschen Schutzgebiete einen Gesetzesentwurf, durch welchen für die einzelnen deutschen Schutzgebiete die aus dem Geschlechts- verkehr zwischen Weissen und Eingeborenen sich ergebenden Rechtsverhältnisse geregelt werden.

Abg. Gröber (Zentr.):

Wünschenswert sind die Mischehen nicht. Aber wir können und nicht auf den Vorentscheid stellen, der in den Eingeborenen nur Arbeitskräfte sind. In Samoa braucht man die Besondere wegen der Mischlinge nicht zu haben, wie in anderen Schutz- gebieten; die Bakarba sind dort gar nicht so übel. Die Samoaner- rinnen sind recht sympathische Erscheinungen. (Der Redner zeigt eine Photographie.) So aber treibt man die Leute ins Konhu- binat. Handelt es sich um Eingeborene, die zum Christentum übergetreten sind, so ist es nicht möglich, die Ehe zu verhindern. Hier habe ich eine eingeborene Lehrerin (der Redner zeigt das Bild) — hübscher sind sie bei uns auch nicht, hier eine samoanische Pfarrer- frau. Wenn es möglich ist, daß ein evangelischer Pfarrer sich eine Frau aus der Eingeborenen-Bevölkerung nimmt, wie kann man da ein solches Verbot aufrechterhalten? Das ist ganz unmo- glich. Darin darf der Staat nicht eingreifen, denn da handelt es sich um ein allgemeines Menschenrecht. Man hat kein Recht, einzugreifen in die eheliche Gemeinschaft eines Zusammen- lebenden für das ganze Leben eingegriffen. Sind wir denn das einzige Kolonialland? West ein Deutscher z. B. von Südwest herüber aus- englische Gebiete und läßt sich dort trauen, dann ist seine Ehe unan- fechtbar. Der Wohlhabende kann es sich leisten. Umso notwendiger ist es, auch dem Lohnmittler die Möglichkeit zu verschaffen. Der Staats-

sekretär hat auf die Erfahrungen in Nordamerika ver- wiesen. Man muß schon Amerikaner sein, um diese Landesverhote für zulässig zu halten. Das Gesetz erkennt dort den Regier als Mischehen als Staatsbürger an. Die Gesellschaftsversicherung steht dazu in strengstem Widerspruch. Aber dort ist der Mischling das Produkt von Sklaverei und regellosem Geschlechtsverkehr. Diese Zustände würden sich durch ein Mischehenverbot auch hier schaffen. Der Antrag der Liberalen ist ja sehr schön, aber ich vermute die Richtung, in der die Regelung erfolgen soll. Der Staatssekretär hat sich wiederholt an den Instinkt der Reichstags- abgeordneten gewandt. Den Instinkt wollen wir den Tieren überlassen und bei den Abgeordneten an die Vernunft appellieren. (Beifall. Zentr. und bei den Geg.)

Abg. v. Böhlenhoff-Köpin (Konf.):

Wir wünschen keine Mischehen, das ist der Stand- punkt meiner Freunde. Den liberalen Antrag können wir nur begrüßen. Von hier aus kann man die Richtung nicht angeben, deshalb sagt der Antrag sehr richtig: Nach Anhörung der Selbstverwaltungorgane. Wir müssen die Vorkämpfe von drüben abwarten, das kann nicht von heute auf morgen ge- schehen. Sehr maßgebende Missionen drüben sind gegen die Mischehen (Hört! Hört!), bei evangelischen und bei katholischen Missionen, und auch der Kolonialkongress hat in dieser angeleg- ten Kolonialfrage den gleichen Standpunkt einge- nommen. Man soll die Regelung für jedes einzelne Schutzgebiet so treffen, wie es dort paßt.

Abg. Frhr. v. Rittshofen (Nat.):

Wir müssen in den Kolonien geeignete Kulturträger haben. Ob wir sie dadurch erhalten, daß wir die Mischehen zulassen, erscheint mir sehr fraglich. Der Eingeborene soll lernen von den Weissen. Er muß sie also anziehen als ein Wesen, das weit über ihm steht. Wenn ein Weisser aber eine Negerin heiratet, dann kann es auch dahin kommen, daß ein Neger eine Weiße heiratet. Wir brauchen deutsche Frauen in den Kolonien; wenn aber dem Regier der Gedanke kommt, daß die schwarze Rasse der weißen gleichwertig ist, dann verliert er die Achtung vor der weißen Frau. Das haben wir in den Vereinigten Staaten gesehen. Die Organe der Selbstverwaltung müssen in dieser wichtigen Frage, von der die Zukunft der Kolonien abhängt, gebildet werden. Denn dieses Thema geht in erster Reihe doch die deutschen Anwohner an. Nehmen Sie unseren Antrag an. Alle Kolonien müssen unterschiedlich be- handelt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Brabant (Sp.):

Für die Mischehen sind nur Sozialdemokraten und Zentrum. Können Sie die Mischehen ein, dann werden manchen weißen Frauen Regier heizen. Sie nehmen den Namen des Regers an usw. Welche Konsequenzen ergeben sich für Sie? Und für die Kinder! Schon jetzt erleidet man in den Schutzgebieten, daß sich weiße Frauen den Farbigen, die in Schaulustigungen auftreten, an den Hals werfen. Durch diese Beispiele wird das Ansehen der deutschen Frauen in den Kolonien außerordentlich geschädigt. Die ganze Frage muß eingehend geprüft werden. Wir können hier nicht kurz eines außerordentlich schwerwiegenden Entschlusses fassen. Stimmen Sie daher für unseren Antrag. (Beifall.)

Abg. Bärm (Sp.):

Das gesunde nationale Instinktsgefühl muß sich gegen Mischehen aussprechen. Sie schlagen immer zum Unheil aus. Die Missionen sollten ein neues Recht schaffen.

Abg. Mumm (Wirtsch. Bgg.):

Die Ethelno-Einstimmung herrscht nicht mehr bei uns. Auch die Missionen halten Mischehen für unerwünscht. Wenn weiße Frauen sich an Regier wegzwerfen, so ist das Rassenkand. Wenn wir aber die Mischehen nicht hier in Deutschland verbieten können, hat ein Verbot in den Kolonien auch keinen Zweck. Wir sind also für die Resolution.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt namentliche Abstim- mung über die Resolution. Auch diese Abstimmung wird morgen stattfinden.

Abg. v. Liebert (Sp.) will den Antrag Brabant dahin ab- ändern, daß die Rechtsverhältnisse unter Wahrung der kirchlichen Interessen geregelt werden.

Abg. Ledebour (Soz.):

Wir halten an der Resolution der Kommission fest. Der Antrag Brabant ist ganz tendenziös und gibt keinen Weg an. Seine Debatte ist nicht juristisch, sondern talmudisch. Der Antrag v. Liebert wird zurückgezogen.

Das Haus verlegt sich. Mittwochs 1 Uhr: Weiterberatung, ferner die aus- gesprochenen namentlichen Abstimmungen, Etat des Reichs- schatzamtes und des Reichstags, Schluß 7 Uhr.

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtteil Neckarau.

- April Verlobete: 23. Eisen- u. Metallarbeiter u. Maschinen-Affektant Adolf Rud. Ladm. Wilhelm Otto und Rosa, Barb. Seubert. 24. Gummi- u. Holzarbeiter, Leo Bauer und Theresia Selbstsch. 25. Dreher Erwin Schwab und Maria Gader. 26. Telegraphenarb. Karl Wehr und Anna Roth, Härtner. 27. Arbeiter Ludwig Stadler und Beria Döcker. 28. Schlosser Adam Oaul und Anna Wender. 29. Kaufmann Adolf Weidinger und Maria Erich, Widenhäuser. 30. Maschinenarbeiter G. G. G. Roth und Magdal. Delska. Mai 1. Maschinenarbeiter Friedr. Bels und Anna Schindler. 2. Maschinenarb. Paul Friedr. Landberger und Anna Sudwig. Geborene: 27. Gummiarb. Heinrich Häußler mit Gabriela Tremi. 28. Deutscher Georg Weislag mit Maria Weislag. 29. Fabrikarb. Georg Fuchs mit Elisabetha Weil. 30. Landwirt Job. Georg Reber mit Katharina Eibel. 31. Maschinenformer Friedr. Neumum mit Elisabetha Thron. 32. Schlosser Adam Weislag mit Aug. Phila. Wilhelmina Nennenmacher. 33. Sappentfabr. Richard Pankel mit Maria Petroska. April Geborene: 19. d. Fabrikarb. Franz Ad. Schröder e. F. Adia Anna. 20. d. Schlosser Johann Beyer e. S. Willy Franz. 21. d. Gummiarb. Franz Wolf e. F. Maria Paulina. 22. d. Elektromonteur Carl Friedr. Sellmaus e. S. August. 23. d. Eisenhölzer Pöl. Friedr. Schmitt e. F. Rosia Lisa.

- 24. d. Drehermeister Aug. Durand e. F. Helene Barbara. 25. d. Kaufmann Ludwig Fischer e. F. Adia Maria Gertrud. 26. d. Bauer Heinrich Frey e. S. Friedrich. 27. d. Schreiner Aug. Hermann Lüder e. S. Karl Kurt. 28. d. Maschinenarb. Georg Wörns e. F. Anna Gertrud. 29. d. Tagelöhner Friedrich Dadi e. S. Franz. 30. d. Bauer Adolf Reichert e. S. Friedrich. 31. d. Normer Albert Brunnell e. S. Ludwig. 32. d. Bauer Heinrich Schaffner e. F. Franziska. 33. d. Tischhändler Wilhelm Keitel e. S. Hans Jean. 34. d. Eisenarbeiter Adrian Bähr e. S. Karl. Mai 1. d. Selbstfabrikarb. Josef Kupprung e. F. Anna. 2. d. Schlosser Karl Gottlob Ullmer e. F. Hermine Pauline. 3. d. Sipler Friedr. Seig e. S. Gg. Friedr. 4. d. Buchbinder Josef Bifou e. F. Amalia. Geborene: 21. Katharina geb. Frank, 48 J. 7 M. 29 Z. Ehef. d. Steuerassessors Franz Fleißer. 22. d. led. Kaufmann Karl Ferdinand Mannale, 17 J. 11 M. 24. Elisabetha geb. Magin, 67 J. 6 M., Witwe von Kaufm. Gg. Pei. Schulz. 25. Anna Rosa, geb. Gattler, 80 J. 10 M., Witwe von Hausbesitzer Georg Stamm. Mai 1. d. verbl. Landwirt Georg Adam Dießbach, 66 J. 10 M.

Auszug aus dem Standesregister des Stadtteil Feudenheim.

- April Verlobete: 21. Baubeamter Karl Schöcher und Wilhelmina Fahl. 22. Landwirt Friedrich Bachmann und Witwe Elise Ruf geb. Häfler.

Wer sich vor Mottenschaden schützen will... lasse sich nicht bestimmen, eines der scheinbar billigen, in Wirklichkeit aber teuren, weil meistens wirkungslosen Mottenmittel zu kaufen, sondern verlange ausdrücklich seit Jahren mit vollem Erfolg verwendete und auf seine zuverlässige Wirkung einwandfrei erprobte Präparat... **Dr. Weinreich's Mottenäther**... schmutzt nicht, fleckt nicht, riecht nicht und gestattet somit den ständigen Gebrauch der eingemotteten Stoffe... **Pharmakon G. m. b. H., Berlin SW. 29.** Vertreter: Heinrich Schäfer, Mannheim, Seckenheimerstrasse 58.

Gerichtszeitung.
§ Mannheim, 1. Mai, Strafkammer IV.
Vorstand: Landgerichtsdirektor Dr. Hummel.
Die Händlersfrau Jakobine Fertig in Neckarau ließ sich von dem Händler Konrad Krämer übers Ohr hauen. Die Frau schuldet dem Bruder Krämers einen größeren Betrag für eine Kartoffellieferung. Konrad Krämer veranlaßte sie, einen Wechsel in Höhe von 170 Mark zu akzeptieren, dann bekomme sie bar Geld und könne die Kartoffeln bezahlen. Den Wechsel diskontierte Krämer bei der Frau des Fahrradhändlers Schmieser, die aber 90 Mark für eine Schuld Krämers abzog, und den Rest von 80 Mark lieferte dieser auch nicht an Frau Fertig ab, sondern behielt das Geld für sich. Vom Schöffengericht ist Krämer wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er legte Berufung ein, mit der Begründung, er habe keine betrügerische Absicht gehabt. Da der Staatsanwalt aus eigener Kenntnis der Zeugin F. erklärte, daß diese nicht als vollstichtige Zeugin zu betrachten sei, da sie schon öfters Wechsel ohne Rechtsgrund unterschrieben habe, und das Urteil in das Ermessen des Gerichts stelle, so sprach das Gericht den Angeklagten frei. Es sei sehr wahrscheinlich, daß der Angeklagte Frau Fertig betrogen habe und sie von vornherein habe betrogen wollen. Die Frau sei aber äußerst ungeschick, mache selber auch so zweifel- hafte Geschäfte, und wenn sie einem Betrüger in die Hände gefallen sei, so habe sie es sich selbst zuzuschreiben. Es sei traurig, daß es immer wieder dumme Leute gebe, die sich auf solche Ge- schäfte einlassen.

Das Insekt hatte W. nicht ausgegeben. Offenbar sollte Weingärtner in den Besitz eines Schnapsfreundes gebracht wer- den. Die Nachforschungen ergaben, daß der Weisheitszettel von dem Müller Johann Spitzer aus Großsachsen geschrieben worden war. Er stellte die Täterschaft in Abrede, aber der Chemiker Dr. Graff in Mannheim gewann aus einem Schriftvergleich die Überzeugung, daß Spitzer der Schreiber war. Er nahm Schriftproben aus Briefen Spitzers und aus dem Weisheitszettel photographisch auf, setzte sie nebeneinander auf einen Bogen Papier und da zeigten sich die Schriftzüge übereinstimmend in schönster Klarheit und Uebereinstimmung. Heute räumte Spitzer gegen den Weingärtner als Redenslager auftrat, ein, den Weis- zettel geschrieben zu haben, aber nicht von sich aus, sondern auf Bitten eines anderen, dem er aber dann abgetragen habe die Bestellung aufzugeben. Der Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Pfälzer, meinte deshalb, daß in Frage gezogen zu werden verdiene, ob der Angeklagte verurteilt werden könne, da er doch von der gefälschten Urkunde keinen Gebrauch gemacht habe. Das Gericht erkannte auf 3 Tage Gefängnis, gab aber dem Angeklagten anheim, eine gnadeweise Erlassung der Strafe nachzusuchen.
Wegen fortgesetzten Vergehens nach § 176 Ziff. 3 R.St.G. an einer ihm unterstellten noch nicht 14 Jahre alten Arbeiterin wurde der 34 Jahre alte Werkmeister Michael Brenner aus Neilsingen zu 10 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.
Ein gemeinschaftliches Subjekt ist der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Hymen aus Ludwigshafen, der trotz seiner Jugend schon 29 Mal vorbestraft ist. Seine Heimathat hat ihn ausgewiesen, seitdem treibt er in Mannheim sein Un- wesen. In der Nacht zum 1. April suchte er in einer Wirtschaft in der Dalbergstraße dem Maltrösler Hermann Kunkel dessen Geliebte, eine gewisse Sign, abzuspannen. In dieser Wirtschaft

äußerte er sich schon: „Ich habe schon einmal in Zucht- haus gefessen (2 Jahre) und wenn ich mit einem Mädchen gehe und es kommt mir einer dazwischen, steche ich einen zusammen, daran liegt mir nichts.“ Als Kunkel sich auf kurze Zeit in eine andere Wirtschaft begeben hatte und dann zurückkam, traf er gerade Hymen vor der ersten Wirtschaft, als dieser mit seinem (Kunkels) Mädchen fortgehen wollte. Als Kunkel das Mäd- chen wiederholt ersuchte, sich ihm anzuschließen, sprang Hymen plötzlich auf ihn zu und versetzte ihm einen Messerstich, der ihn das linke Ohrschlächchen durchschlugte und eine erhebliche Wunde verursachte. Das Schöffengericht sprach gegen den brutalen Mord die eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten an. Der Staatsanwalt hatte nur 7 Monate beantragt.
Aus dem Schöffengericht. In der Gartenstraße kam es am 24. März zu einem Kontrast zwischen dem Tagelöhner Wilhelm Engert und dem Tagelöhner Bernhard Schnei- der, ohne daß hierzu irgend ein Grund vorlag. Schneider bemerkte zu Engert: „Was willst denn du, dummes Kuh,“ weil Engert ihm gegenüber bei der Begegnung die Worte fallen ließ: „Guck nit so dreckig.“ Engert ging sofort mit gezogenem Messer auf seinen Gegner und jagte ihn von vorn in beide Arme und brachte ihm dann von hinten vier Stiche in den Rücken bei. Auch hierbei spielte die Liebe wieder eine Rolle. Engert meinte, die Blide Schneiders hätten seiner Geliebten gegolten. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Bei Kopfschmerz... **litrovanille**... **Pharmakon G. m. b. H., Berlin SW. 29.**

Genau zu Original-Fabrikpreisen also 40-50% unter regulärem Verkaufspreis J. Lindemann, F 2, 7

Von einer ersten Berliner Blumenfabrik kaufte ich die gesamte Muster-Kollektion bestehend aus weissen Stickerei, Voile und Batist-Blusen

Zwangsversteigerung. Donnerstag, 9. Mai 1912 nachmittags 2 Uhr...

Zwangsversteigerung. Donnerstag, 9. Mai 1912 nachmittags 2 Uhr...

4 1/2 % à 103% rückzahlbare Teilschuldverschreibungen der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co.

4% à 103% rückzahlbare Teilschuldverschreibungen der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co.

Lehrlingssuche. Junge. Stellen suchen. Möbl. Zimmer. Zu vermieten.

B. 4 1/2 % Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1902. Restanten: aus dem Jahre 1910 à Nr. 500...

12-jährige Praxis! Haut- u. Geschlechtsleiden. Nervenleiden, Neurasthenie, Schlaflosigkeit...

Die Frühjahrsmesse 1912 betr. Die diesjährige Frühjahrsmesse beginnt am Sonntag, den 5. Mai 1912...

Zwangsversteigerung. Donnerstag, 9. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr...

D 3, 3 Zimmer und Küche. Heirat. Kaufmann, 27 J. alt...

Geldverkehr. Mr. 500000 auf 1. Hypothek zu 4% p.a. per 1912 zu vergeben.

Zu verkaufen. 1 eiserner Orientisch. 3 Stühle billig abgegeben.

Kinderkassenwagen. Ein noch fast neuer Kinderkassenwagen...

Schlosser. Tüchtiger selbständiger Schlosser...

Piano. In Fabrikat. gut erhaltene à Mr. 350...

Fräulein. für unser Büro per 1. Juni für dauernd gesucht.

Mietgesuche. Gefucht 4 Zimmer-Wohnung auf 1. Juli...

Gejucht. ein lauberes Dienstmädchen...

Unentbehrlich bei jeder Reise ist das so beliebte Kleine Kursbuch Sommer 1912

Das Kursbuch ist in allen Buch- und Papierhandlungen...

Anna!

wenn Sie auf den Markt gehen, vergessen Sie ja nicht aus Doppelmayr's Drogerie in F 2, 9a regb. Geschw. Gutmann folgend. mitzubringen: 1 Fl. von der guten Emulsion zu Mk. 2.— 1 Fl. Kräut.-Magenwein zu Mk. 2.50 1 Fl. Vinco-Hustentropf zu Mk. —.50 1 Dose Parkettwachs von besten zu Mk. 1.90. Rabattmarken bekommen Sie auf alles, lassen Sie sich auch eine neue Broschüre geben von Natur-Nährsalzartikel und eine Probe von Nährsalz-Kaffee.

Elektromotoren gebraucht, tauf. u. verkauf. Austausch geg. größer. od. neue Motoren. Weitweite Herberfassung billigt. Licht & Kraft Tel. 6612, Augustenstr. 13.

Möbel im Ausverkauf Ciolina & Hahn, N 2, 12 Speise-, Herren-, Schlaf-Zimmer, Salons neuzeitlicher Richtung bei grösstem Preis-Nachlass.

uch zu Anzög. Hosen Damen-Kostüme : staunend billig : Ferdinand Weiss Mannheim Planken. 0 4, 7

Leonhard Luz Gontardstraße 10 Tel. 4594 Asphalt- u. Sement-Arbeiten, 70474 Spezial: für Schwere Böde Einfahrt Gassen Stellungen Maßföhen Balken u. samt allen Reparaturen.

Welche Pflegerstern nehmen armen 18jährig. gefunden Knaben in Pflege. Off. u. Nr. 18204 an die Exped.

Tel. 1055 Beissbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau. Tel. 1055 Einzige Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolläden, Jalousien, Marquisen und Rollschutzwände Reparaturen an Rolläden und Jalousien prompt und billig durch nur geschulte Monteure.

Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde Mannheim hat aufgrund des Gesetzes vom 23. Juni 1900, das Genehmigungsverfahren bei Eisenbahnanlagen betr., und des § 29 des Straßengesetzes vom 14. Juni 1884 um die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn nach dem Baugelände Ren-Chheim mit Abzweigung nach dem Rennplatz nachgehakt. Die Linie nach Ren-Chheim beginnt am Schladhof, beträgt bis km 0,7 eigenen Bahnhöfen und wird von da ab in die neue Straße, welche unter der preussischen Staatsbahn durchgeföhrt wird, verlegt. Unter dieser Unterföhrtung befindet die Linie die Verkehrsstraße des neuen Baugeländs, die Dürenstraße. Die Länge der Bahn beträgt 2,200 km; die Ausföhrtung erfolgt nach den Normallen der holländischen Straßenbahnen in Mannheim. Die Linie soll vorerst nur bis km 0,27 ausgeföhrt werden. Das Zuföhrtgleis zum Rennplatz zweigt an dieser Stelle ab und wird auf einem eigend erteiltten Bahnhöfen neben der dort befindlichen Doppelallee verlegt. Am Ende der Strecke ist eine Umföhrtgleise angeordnet. Die Pläne des Unternehmens liegen innerhalb 14 Tagen, von dem Tage des Erscheins der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Amtsverföhrtungsblattes an gerechnet, beim Dr. Bezirksamt in Mannheim und auf dem Rathaus daselbst auf. Etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen sind innerhalb dieser Frist beim Dr. Bezirksamt Mannheim oder beim Bürgermeisterrat Mannheim anzubringen.

Karlruhe, den 30. April 1912. Groß. Ministerium der Finanzen; Dr. Heindolfer.

Vorliegendes bringen wir zur öffentlichen Kenntnis. Mannheim, 4. Mai 1912. Dr. Bezirksamt IV.

Verlobungs-Anzeigen

In modernster Ausföhrtung liefert reich und billig Dr. J. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Dresdner Bank Filiale MANNHEIM P 2, 12, Planken.

Aktienkapital und Reserven Mark 261 000 000.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

17895

Mittag- u. Abendtisch

Heirat.

Hedulein, 25 J., evangl. Lehrerin, gebildet mit 60000 Mk. Vermögen, wünscht Heirat m. Reallehrer oder Pfarrer oder Herrn in f. Stellung. Offerten an Bureau Richter, Ludwigshafen, Gartenstr. 30, 2. Stod. 70741

Ankauf

Getrag. Herren- und Damenkleider, Stiefel, Wäsche, Federbetten, Möbel

sollt unerschöpflich die höch. Preise. 80557 Moll Cahn, T 3, 19.

Zahle reell. voll. Wert für getragene Kleider

Stiefel u. Verschied. Bekl. Offerten erbeten. Goldkorn, & 7, 17 Telefon 4308. Kleider, Schuhe, Weisung laut und verkauft 64188 Frau Böbel, F 5, 11.

Stellen finden

Berufswechsel.

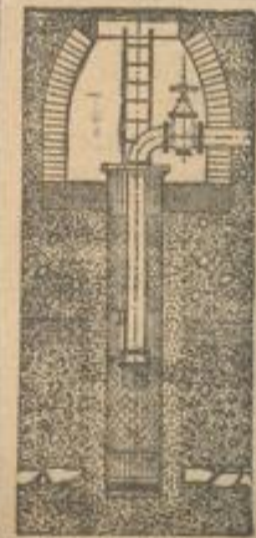
Von groß. eingeföhrtter Firma (Kt.-Bef.) werden tücht. u. fleiß. redogewand. Herren zum Befuge der Privatfundschaft gef. Der Vollen eignet sich auch für intelligen. Arbeiter, Handwerker, Beamte, Kaufleute etc., welche ihren Beruf ändern und sich eine gute Lebensstellung bei gut. Vergütung erlangen wollen. Alles nähere unter Z. 538 an Gassenlein & Bogler H.-G., Mannheim. 8573

Perfekte Stenotypistin

zum möglichst baldigen Eintritt von großer fleißiger Arbeit gesucht. Ausföhrtliche Offerten sind u. H. 943 P. M. an Rudolf Wölfe Mannheim zu richten. 12453

Haushälterin

Witwe mit Kindern sucht aufsol. in allen Zweig. der Haush. erf. Haushälterin, nur fleiß. die Kinderliebend und ohne Anhang sind. Off. unt. Nr. 18270 an die Exp. Ein ordentliches Mädchen für tagelöhrl. gesucht. J 2, 7, 4. & c.



Carl Petri MANNHEIM

Telephon 3351 Baun 23406 Brunnen aller Systeme Bohr- und Schachtbrunnen Wasser-Versorgung Kanalisation komplette Pumpwerksanlag. Autom. Pumpwerke ohne Wasserton, ohne Bedienung für jed. Leiste. 25jähr. prakt. Erfahrung. - Fabrikation - Niederlassung Strassburg Teleph. 2761, 2023.

Beamte: Angestellte

Können unter strengster Diskretion ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stöck, Bettvorlagen, Tischdecken, Diamentdecken, Seidendecken, Fellen, Spachtel- u. Erbsen-Beuteln, Pinocoll und Pinocoll-Linoleum-Teppiche u. von einem Spezial-Weichheit (kein Abwärtungsgefahr) Mannheims unter bequamen Zahlungsbedingungen ohne Kreditkaufschlag erhalten. Verl. Sie auf u. Preis. franco u. gratis.

Offerten unter Nr. 9949 an die Expedition des General-Anzeigers, Mannheim, B 6, 2.

Süddeutsche Bank Abteilung der Pfälzischen Bank. D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10. Telephon Nr. 250, 341 und 1964. Kapital und Reserve Mk. 60 000 000.—

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von sämtlichen Werten ohne Börsennotiz Annahme von 1944 Baar-Depositen zu näher zu vereinbarenden Zinssätzen



Flüssige-waschbare Bohnenmasse

Seit 10 Jahren in höchstem Maße in allen Haushalten beliebt. Kein anstrengendes Auftragen und Bürsten. Ausserst ausgiebig durch die flüssige Form — deshalb im Verbrauch sehr billig. Herrl. Hochglanz. Broschüren und Probenf. gratis. Originalfl. à 1, 1/2, 1/4 kg Originalkanister von 2 1/2 kg. an zu haben bei: Ludwig & Schütthelm, Raffrogerie, 0 4, 3 und Filiale: Friedrichsplatz 13. Heinrich Merckle, Herkur-Drogerie, Gontardpl. 2. J. Hochstetter, Teppichwaren, N 4. Hermann Bazien, 0 2, 1. 18113

Cirine zu haben Kurfürsten-Drogerie, Th. v. Eichenhät, bei: N 4, Union-Drogerie Dr. Ernst Stutzmann, F 4, 2/4. 80044

Düsseldorfer Zeitung

Täglich zwei Ausgaben. 166. Jahrgang. Amtlicher Anzeiger für den Stadtkreis Düsseldorf

In der reichen und vornehmen Grossstadt Düsseldorf dominierende Stellung als politische, finanzielle und feuilletonistische Tageszeitung grossen Stils, einzige mit täglich zwei Ausgaben. Abonnementspreis M. 3.60 pro Quartal

Wirksames Insertions-Organ

für alle kaufmännischen, finanziellen und gewerblichen Angebote und Anzeigen, die sich an einen gebildeten und kaufkräftigen Leserkreis wenden. 10903

Anzeigenpreis 25 Pfg. die 8 gespaltene Kolonelle; für kleine Anzeigen 10 Pfg. die Zeile.

Möbel

versehnt

niemand, daher überzeugen Sie sich bei mir, bevor Sie einen festen Kauf abschliessen. 17851

Eleg. Schlafzimmer eichen, 140 cm breiten Spiegelschrank Mk. 350

Mod. Speisezimmer eichen gebeizt, Farbe nach Wunsch Mk. 550

Höhsches Herrenzimmer eichen gebeizt, Farbe nach Wunsch Mk. 380

Pitsch-pine Küche komplett mit Büfett und Linoleumbelag Mk. 150

Einzelne Möbel sowie bessere, elegante Wohnungs-Einrichtungen stets am Lager, zu bekannt billigen Preisen.

Möbelkaufhaus L. Weinheimer J 2, 8 J 2, 8.

Patentanwalt Ohnimus, Mannheim Hanssahaus. 8181

Montag beginnt neue Kurse.

Hof-Kalligraph Gander's präziserte Methode. In kurzer Zeit eine schöne Handschrift. Buchführung, Stenographie u. Maschinenschreib. Preis gratis. Gebrüder Gander G 1, 8 am Paradepl. G 1, 8 66478

Vergessen Sie nicht den Punkt auf dem „i“ beim Inscribieren; denn ohne diesen Punkt & Vogler 1-6, Mannheim, P. 2. 1. 1. Inscribieren Sie unvorteilhaft.